

Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr und Schülerpraktika

- >> im Kontext der Bemühungen um mehr Männer in Kindertagesstätten



Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (Hg.)

Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr und Schülerpraktika – im Kontext der Bemühungen um mehr Männer in Kindertagesstätten

Handreichung für die Praxis
(3. überarbeitete Auflage 2013)

Impressum

Herausgeberin:

Koordinationsstelle „Männer in Kitas“
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Köpenicker Allee 39-57 / D – 10318 Berlin

E-Mail: office@koordination-maennerinkitas.de
<http://www.koordination-maennerinkitas.de>

Team der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“:

Projektleitung: Prof. Dr. phil. Stephan Höyng
Koordination und fachliche Leitung: Michael Cremers, Dr. Anette Dietrich, Jens Krabel, Sandra Schulte
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Sandra Schulte, Dana Unkart
Projektassistenz: Nicola Schmidt, Dana Unkart

Beteiligte Einrichtungen, Autorinnen und Autoren:

Autorinnen und Autoren: Soweit nicht anders angegeben Petra Meißner und Melanie Seifert, Lübeck, Mario Braun, Erfurt. Siehe auch Verzeichnis der Autorinnen und Autoren am Ende dieser Handreichung.

Redaktion: Tim Rohrman
Endredaktion: Michael Cremers, Dr. Anette Dietrich, Jens Krabel, Sandra Schulte (V. i. S. d. P.)
Lektorat: Dr. Petra Schilling
Organisation: Nicola Schmidt, Sandra Schulte, Dana Unkart
Grafische Gestaltung: Stefan Kleber, Zone 35
Produktion: hinkelsteindruck soz. GmbH, Berlin
Vertrieb: Koordinationsstelle „Männer in Kitas“
Download unter <http://www.koordination-maennerinkitas.de>

Vervielfältigung unter Angabe der Quelle erwünscht.
Alle weiteren Rechte vorbehalten.

Dezember 2013 © Koordinationsstelle „Männer in Kitas“

Koordinationsstelle „Männer in Kitas“

Die Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und ist an die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin angegliedert. Ihre zentralen Aufgaben sind Information, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und strategische Beratung von Interessensvertreterinnen und -vertretern aus Politik und Praxis.

ESF-Modellprogramm ‚MEHR Männer in Kitas‘

Das ESF-Modellprogramm ‚MEHR Männer in Kitas‘ wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert und ist Teil des gleichstellungspolitischen Bundesprogramms ‚MEHR Männer in Kitas‘. Das Programm soll dazu beitragen, den Anteil männlicher Fachkräfte in Kitas mittelfristig auf 20 Prozent zu erhöhen.

<http://www.koordination-maennerinkitas.de/modellprojekte>

Die Maßnahme wird aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union (ESF) kofinanziert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmerinnen- und Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Berufswahlorientierung als Teil der Lebensplanung	7
3. Möglichkeiten der praktischen Erprobung im Berufsfeld für Männer im Rahmen von Freiwilligendiensten	8
3.1 Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)	8
3.2 Bundesfreiwilligendienst (BFD)	12
Praxisbeispiel 1: Der Fonds des Vereins Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln e. V. beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.	
Praxisbeispiel 2: Seminarangebote für Bundesfreiwillige im Kitabereich	
3.3 Berufsvorbereitendes Soziales Jahr (BSJ)	21
4. Gestaltungsmöglichkeiten für Kindertagesstätten	24
5. Interessierte erreichen und Interesse wecken: Möglichkeiten der Werbung für Freiwilligendienste	26
6. Neugierig machen im Berufswahlprozess – Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler	28
6.1 Kooperation von Kitas mit Schulen	28
6.2 ‚Boys‘Day‘ – Jungenzukunftstag	28
6.3 Praktika für Schülerinnen und Schüler	29
6.4 Projekt ‚Soziale Jungs‘	30
6.5 Jungen werden Vorleser	30
7. Verzeichnis der beteiligten Einrichtungen, Autorinnen und Autoren	32
8. Weiterführende Informationen	32
8.1 Links	32
8.2 Literaturtipps	33
9. Projekte im ESF-Modellprogramm ‚MEHR Männer in Kitas‘	34



1. Einleitung

Das Team der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Modellprojekte und der Koordinationsstelle verfolgen im Rahmen der bundesweiten Gesamtinitiative ‚Mehr Männer in Kitas‘ das Ziel, den Männeranteil in Kindertagesstätten zu steigern. Es gibt vielfältige Gründe dafür, dass bislang nur wenige Männer den Erzieherberuf für sich entdeckt haben (vgl. Cremers/Diaz 2012). Traditionelle Rollenbilder und -erwartungen sind ebenso entscheidende Gründe wie die oftmals geschlechterstereotype Gestaltung des gesamten Prozesses der Berufswahlorientierung. Die berufliche Beratung und die Begleitung des Berufswahlprozesses junger Männer orientieren sich in der Regel noch hauptsächlich an den Vorstellungen ‚klassischer Männerberufsbiografien‘. Der Beruf des Erziehers wird wie andere Berufe im sozialen Sektor für und von Jungen und Männern immer noch als nicht konform betrachtet. Das führt u. a. dazu, dass Jungen und junge Männer bei Angeboten der beruflichen Orientierung nur selten mit sozialen Berufen in Berührung kommen. Sie werden in der Regel nicht darauf aufmerksam gemacht und können deswegen auch nicht neugierig auf diesen Berufszweig werden. Dies wäre aber die Grundlage dafür, dass Jungen und Männer Berufe wie Erzieher, Sozialpädagoge, Alten- oder Krankenpfleger überhaupt erst einmal als realistische Option für die eigene berufliche Zukunft erkennen.

Interesse wecken – junge Männer gewinnen

Die wissenschaftlichen Evaluationen der Projekte ‚Neue Wege für Jungs‘ und ‚Boys‘Day‘ haben gezeigt, dass Maßnahmen, mit denen Jungen und junge Männer für soziale und pädagogische Berufe gewonnen werden sollen, erfolgreich sein können (vgl. Cremers/Puchert/Mauz 2008; Cremers 2012).

Die Ergebnisse „zeigen einerseits, dass soziale Berufe, in denen soziale bzw. Care-Kompetenzen nachgefragt werden, für viele Jungen und junge Männer ein unbekanntes Terrain sind. [...] Andererseits weisen sie [...] auch darauf hin, dass mehr Jungen und junge Männer als gedacht Soziale Arbeit – ob nun in der Erziehung, der Pflege oder anderswo – positiv bewerten und Lust haben, zukünftig in diesen Bereichen zu arbeiten“ (Cremers/Diaz 2012, S. 42).

Freiwilligendienste gewinnen an Bedeutung

Bis ins Jahr 2010 galt der Zivildienst in einer sozialen Einrichtung als einer der wesentlichen Zugänge von jungen Männern zum Feld der sozialen und pädagogischen Arbeit insgesamt und damit auch zum Arbeitsfeld Kita. Inzwischen ist der Zivildienst jedoch Geschichte. Daher gewinnen Freiwilligendienste, die Jungen und Männern eine Tätigkeit in Kindertagesstätten ermöglichen, zunehmend an Bedeutung. Ob nun Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder spezifische Angebote einzelner Träger – im Mittelpunkt steht immer das Erleben des Berufs-

alltags und die Möglichkeit, sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten darin zu erproben. Deshalb können FSJ, BFD & Co. eine geeignete Möglichkeit sein, die berufliche Orientierung zu vertiefen und Perspektiven für die eigene berufliche Zukunft in der sozialen Arbeit zu erfahren. Auch Träger von Freiwilligenstellen und die Einsatzstellen können von Freiwilligendiensten profitieren, denn sie bieten die Möglichkeit, zukünftige Fachkräfte frühzeitig kennenzulernen, sie in ihrem Ausbildungsweg zu begleiten und zu fördern.

Mit Freiwilligendiensten den Männeranteil steigern

Im Jahre 2012 waren mehr als ein Fünftel der Personen, die das FSJ in Kindertagesstätten absolvierten, männlich. Dieser Anteil liegt deutlich über dem Männeranteil am pädagogischen Personal in der frühkindlichen Erziehung und Bildung.

Vor diesem Hintergrund erscheint es zielführend, Jungen und Männer für Freiwilligendienste anzusprechen. Während des Freiwilligendienstes selbst ist es ratsam, geschlechtsbezogene Fragen und die ‚besondere Situation‘ von Jungen und Männern als (zukünftige) Fachkräfte in Kindertagesstätten in der Begleitung von Freiwilligen und Praktikanten aufzugreifen (vgl. hierzu auch die Handreichung „Jungen und Männer für den Erzieherberuf gewinnen“).

Wie Kitas und Träger es angehen können

Die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen von Freiwilligendiensten sind allerdings oftmals nicht bekannt. Zudem liegen über den BFD, der den Zivildienst abgelöst hat, bislang kaum Erfahrungen im Kitabereich vor. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Modellprojekte und der Koordinationsstelle haben deshalb die Anregung aufgegriffen, eine Praxishandreichung zu diesem Thema für Kindertagesstätten und deren Träger zu erstellen. Neben dem Freiwilligen Sozialen Jahr und dem BFD wird auch das Berufsvorbereitende Soziale Jahr der Lebenshilfe e. V. vorgestellt. Darüber hinaus werden in kurzer Form verschiedene Ansätze für erste Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten von Jugendlichen in Kitas vorgestellt, mit denen diese für einen Freiwilligendienst geworben werden können.

Diese Handreichung ist im Rahmen des ESF-Modellprogramms ‚MEHR Männer in Kitas‘ entstanden. Die ESF-Modellprojekte ‚MEHR Männer in Kitas‘ in Lübeck und Erfurt haben dankenswerterweise Personalressourcen für die Erstellung dieser Handreichung bereitgestellt, die ESF-Modellprojekte in Köln und Augsburg haben zwei interessante Praxisbeispiele beigesteuert. Insbesondere gilt unser Dank den Verfasserinnen Petra Meißner, Melanie Seifert und Mario Braun sowie darüber hinaus allen, die durch Hinweise und Kommentare zur Erstellung dieser Handreichung beigetragen haben.



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Modellprojekte und der Koordinationsstelle möchten mit dieser Handreichung dazu ermutigen, Freiwilligendienste als eine Chance zu sehen, Jungen und Männer in Phasen der beruflichen Orientierung zu erreichen und für eine mögliche berufliche Tätigkeit in Kindertagesstätten zu begeistern.

Literaturtipps:

Cremers, Michael (2012). Boys' Day – Jungen-Zukunftstag. Neue Wege in der Berufsorientierung und im Lebensverlauf von Jungen. Hg. v. Kompetenzzentrum Technik –Diversity– Chancengleichheit e.V.. Bielefeld.

Cremers, Michael/Diaz, Miguel (2012). „...mir ist es egal, Hauptsache soziale Arbeit.“ – Neue Wege für Jungen in der Berufswahl. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrmann, Tim (Hg.). Männer in Kitas (S. 29-44). Opladen.

Cremers, Michael/Puchert, Ralf/Mauz, Elvira (2008). So gelingt aktive Jungenförderung. Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Hg. v. Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e. V. Bielefeld. [online]

<http://www.neue-wege-fuer-jungs.de/content/download/1748/15933/file> (letzter Zugriff: 25.09.2013).





3. Möglichkeiten der praktischen Erprobung im Berufsfeld für Männer im Rahmen von Freiwilligendienst

Jungen und Männer finden nicht ‚automatisch‘ in das Berufsfeld Kindertagesstätte. Wie oben beschrieben brauchen sie häufig erst das praktische Erleben des Umgangs mit Kindern, um das Berufsfeld für sich zu entdecken und sich beruflich entsprechend zu orientieren. Hinzu kommt die Tatsache, dass Jungen zum Ende der Schulzeit häufig noch keine Festlegung auf einen bestimmten Lebensentwurf treffen können, ihre Berufsvorstellungen also nur selten schon einem solchen Entwurf zuordenbar sind.

Gerade vor diesem Hintergrund bieten die verschiedenen Formen des Freiwilligendienstes sehr gute Möglichkeiten, Jungen und Männer in Phasen beruflicher Orientierung zu erreichen und ihnen die Möglichkeit zum Kennenlernen der Arbeit mit Kindern zu geben. Mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) richtet sich ein Angebot des Freiwilligendienstes vor allem an junge Menschen, die gerade die Schule abgeschlossen haben.

Der BFD erreicht Männer und Frauen ohne Altersbegrenzung und kann bspw. in Zeiten der Erwerbslosigkeit oder zur Überbrückung vor einer Berufstätigkeit in Anspruch genommen werden. In einigen Bundesländern gibt es weitere Angebote, wie etwa das Berufsvorbereitende Soziale Jahr (BSJ), das die Möglichkeit der Orientierung in einem sozialen Beruf mit einer späteren Anerkennung dieser Tätigkeit in der Ausbildung verknüpft.

Im Folgenden sollen verschiedene Freiwilligendienste vorgestellt werden. Allen gemeinsam ist, dass sie für die Freiwilligen die Möglichkeit schaffen, sich im Arbeitsfeld Kindertagesstätte zu erproben. Für Kindertagesstätten und Träger ergibt sich so die Chance, die Freiwilligen in der praktischen Arbeit zu erleben, ihnen Anforderungen und Möglichkeiten des Berufsfelds nahezubringen und einen späteren Berufseinstieg fördernd zu begleiten.

In kaum einer anderen Situation sind Kitas und Träger so umfassend in der Lage, für den Erzieherinnen- und Erzieherberuf zu werben und zugleich einen unmittelbaren Nutzen aus der Mitarbeit motivierter Freiwilliger in den Einrichtungen zu ziehen.

3.1 Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Zielgruppe und Intentionen

Nach dem Schulabschluss gibt es für Jugendliche und junge Erwachsene viele Möglichkeiten, sich zu engagieren. U. a. besteht die Möglichkeit, einen Jugendfreiwilligendienst zu absolvieren. Dazu zählt das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), etwa in einer Kindertagesstätte. Die Jugendfreiwilligendienste sind Bildungsdienste und verbessern die Ausbildungs- und Erwerbschancen. Die Teilnehmenden sammeln wichtige soziale und personale Kompetenzen, die wiederum als Schlüsselqualifikationen am Arbeitsmarkt gefragt sind. Freiwillige leisten damit einen wertvollen Beitrag – nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für sich (BMFSFJ 2011).

Im Umgang mit anderen Menschen entdecken die Freiwilligen ihre eigenen Stärken und Schwächen und sammeln Lebenserfahrung. Das Jahr bietet die Chance zur Orientierung nach der Schule, vor dem Studium oder vor dem Beruf. Bewerberinnen und Bewerber sollten sozial interessiert sein, sensibel, geduldig, offen und tolerant. Sie müssen bereit sein, sich mit sich selbst, den Anforderungen in den Einsatzstellen und den Betreuten auseinanderzusetzen. Mit dem Beginn der Arbeit im FSJ ergibt sich für die Freiwilligen die Pflicht, die ihnen übertragenen Aufgaben verantwortungsbewusst und zuverlässig zu erfüllen. Darüber hinaus wird eine aktive und selbstständige Mitarbeit und Mitgestaltung bei den begleitenden Seminaren erwartet. Neben der Tätigkeit in einer Kindertagesstätte kann das FSJ bspw. auch in Einrichtungen der Altenhilfe, in Museen oder in der offenen Jugendarbeit realisiert werden.

Rahmenbedingungen

Gesetzliche Grundlage für das FSJ ist das Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten vom 16.05.2008 (<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/jfdg/gesamt.pdf>).

Als Träger des Freiwilligen Sozialen Jahres im Inland sind zugelassen:

- » die in der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Verbände und ihre Untergliederungen
- » Religionsgemeinschaften mit dem Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft
- » die Gebietskörperschaften sowie nach näherer Bestimmung der Länder sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Für andere Träger können die zuständigen Landesbehörden die Zulassung erteilen.

Das FSJ wird in der Regel 12 zusammenhängende Monate, mindestens jedoch 6 und höchstens 18 Monate geleistet. Im Rahmen des pädagogischen Gesamtkonzepts kann der Träger den Freiwilligendienst in Blöcken mit mindestens 3-monatiger Dauer anbieten (§ 5 (1) JFDG). Im Ausnahmefall kann das FSJ im Inland bis zu 24 Monate dauern, wenn dies im Rahmen eines besonderen pädagogischen Konzepts begründet ist. Der Gesetzgeber hat dabei insbesondere Programme für benachteiligte Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Blick. Mehrere verschiedene mindestens 6-monatige Freiwilligendienste bis zu einer Höchstdauer von 18 Monaten können kombiniert werden. Die Dauer des FSJ wird in der Vereinbarung zwischen den Freiwilligen und ihrem FSJ-Träger festgelegt.

Die Arbeitszeit während des Dienstes richtet sich nach den Gegebenheiten der Einsatzstelle, ist allerdings durch die in öffentlichen Tarifen vereinbarten Wochenstundenregelungen begrenzt. In der Regel sind es etwa 39 Wochenstunden. Bei Jugendlichen unter 18 Jahren gelten die



Schutzvorschriften des Jugendarbeitsschutzgesetzes (z. B. keine Nachtarbeit, längere Urlaubszeit, gesonderte Pausenregelungen).

Das Taschengeld, das die Freiwilligen für ihren Dienst erhalten, soll ‚angemessen‘ sein. Dabei ist im Gesetz lediglich die Höchstgrenze für ein Taschengeld festgelegt. Sie richtet sich nach der in der Rentenversicherung der Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten geltenden Beitragsbemessungsgrenze. Höchstgrenze sind 6 Prozent dieses Betrages, 330 Euro monatlich (Stand 2013). Die Höhe und Zahlung des Taschengelds wird in einer Vereinbarung geregelt.

Die Träger bzw. Einsatzstellen, bei denen die Jugendlichen ihr FSJ leisten, dürfen nur Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleidung und ein angemessenes Taschengeld zur Verfügung stellen. Werden Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung nicht gestellt, können die Kosten in Form von Geldersatzleistungen erstattet werden. Während der Dauer des FSJ müssen die Teilnehmenden in der gesetzlichen Krankenversicherung als eigenständige Mitglieder versichert sein. Die Beiträge werden vom Träger gezahlt. Bis dahin privat versicherte FSJ-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer können ihre private Versicherung ruhen lassen.

Das FSJ wird für einige sozialpflegerische und -pädagogische Ausbildungen und Studiengänge als Vorpraktikum anerkannt. Dazu bedarf es teilweise eines fachgebundenen praktischen Einsatzes. Die genauen Kriterien für die Anerkennung des Praktikums sind bei den entsprechenden Bildungseinrichtungen zu erfragen. Das FSJ ist kein Ausbildungsverhältnis, es führt also zu keinem Schul- oder Berufsabschluss. Sein Qualifizierungswert liegt im Bereich der sozialen Erfahrungen und sozialen Bildung sowie in der beruflichen Orientierung. Grundsätzlich gilt: Wer ein FSJ geleistet hat, darf bei der Bewerbung um einen Studienplatz nicht benachteiligt werden. Ein zu Beginn oder während des FSJ zugewiesener Studienplatz verschafft der oder dem Freiwilligen bei einer erneuten Bewerbung oder nach Ende des Dienstes den Vorrang vor allen übrigen Bewerberinnen und Bewerbern bei der Auswahl für denselben Studiengang, denn bei der Auswahl nach Wartezeit zählt die FSJ-Zeit als Wartezeit. (Das gilt bei einer Zusage über die ZVS, nicht für den Studienort.) In einigen Fällen rechnen die Universitäten und Hochschulen den ehemaligen Freiwilligen bei der Aufnahme entsprechender Studiengänge ihre Dienstzeit als Praktikum an. Informationen dazu sind bei den jeweiligen Studienstätten einzuholen.

Ein polizeiliches Führungszeugnis (Auszug aus dem Bundeszentralregister) ist vor Beginn des FSJ dem Träger bzw. der Einsatzstelle vorzulegen. Ein solches Führungszeugnis kann nur persönlich bei der zuständigen Meldebehörde beantragt werden.

Anforderungen an die Begleitung der Freiwilligen im FSJ

Freiwillige im FSJ üben eine Hilfstätigkeit aus. Von daher ergeben sich Einschränkungen für ihre Arbeit im Vergleich zu der ausgebildeter Fachkräfte. Auf der Ebene einer Hilfskraft darf Freiwilli-

gen Verantwortung übertragen werden. Die Übertragung von Aufgaben ist jeweils im Einzelfall zu klären. Dabei ist die persönliche Reife der Freiwilligen zu berücksichtigen.

Teil der pädagogischen Begleitung des FSJ ist die an Lernzielen orientierte fachliche Anleitung in der Einsatzstelle. Die Formulierung der Lernziele erfolgt unter Einbeziehung der Freiwilligen, der Einsatzstelle und des FSJ-Trägers. Zum Umgang mit den Lernzielen – und hier vor allem die Erarbeitung, Umsetzung und Reflexion betreffend – werden Absprachen zwischen den Beteiligten getroffen. Die pädagogische Begleitung hat das Ziel, die Jugendlichen auf ihren Einsatz in ihrem neuen Erfahrungsraum vorzubereiten und ihnen zu helfen, Eindrücke auszutauschen und Erfahrungen aufzuarbeiten. Darüber hinaus sollen durch die pädagogische Begleitung soziale und interkulturelle Erfahrungen vermittelt und das Verantwortungsbewusstsein der jungen Freiwilligen für das Gemeinwohl gestärkt werden.

Neben dem praktischen Einsatz in der Einsatzstelle ist ein wesentlicher Bestandteil des FSJ die Teilnahme an den von den FSJ-Trägern durchgeführten Bildungsangeboten. Der Gesetzgeber schreibt für einen freiwilligen Dienst im Inland ein Einführungs-, ein Zwischen- und ein Abschlussseminar mit einer Mindestdauer von je 5 Tagen vor, unabhängig von der vereinbarten Dauer des FSJ, sowie die Teilnahme an weiteren Zwischenseminaren. Für ein 12-monatiges FSJ sind insgesamt 25 Seminartage verpflichtend. Wird ein Dienst über den Zeitraum von 12 Monaten hinaus vereinbart oder verlängert, erhöht sich die Zahl der Seminartage um mindestens einen Tag je Monat der Verlängerung. Die Teilnahme ist Pflicht. Der Urlaub ist außerhalb der Seminarzeiten zu nehmen. Der Erfahrungsaustausch und die Reflexion über die praktische Tätigkeit und die Auseinandersetzung mit fachlichen, sozialen, politischen sowie persönlichkeitsbildenden Themen sind Schwerpunkte der Bildungsanteile im FSJ.

Das FSJ in Kürze:

- » für junge Menschen von 16 bis 25 Jahren
- » für die Zeit von in der Regel 12 Monaten als überwiegend praktische Hilfstätigkeit in sozialen Einrichtungen in Vollzeit
- » Beginn in der Regel zum 1. August bzw. 1. September
- » Teilnahme an FSJ-Seminaren
- » Freiwillige erhalten Taschengeld
- » beitragsfreie Versicherung in der gesetzlichen Kranken-, Pflege-, Renten-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung
- » Eltern behalten Anspruch auf Kindergeld
- » <http://www.pro-fsj.de>;
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/fsj-foej.html>



Literatur:

BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2011). Freiwilliges Engagement. Berlin. [online]

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/fsj-foej.html> (letzter Zugriff: 25.09.2013).

3.2 Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Zielgruppe

Der Bundesfreiwilligendienst (BFD) steht Männern und Frauen jeden Alters nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht offen. Das Schulpflichtgesetz in den jeweiligen Bundesländern muss beachtet werden. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht.

Auch Interessierte ohne deutsche Staatsangehörigkeit können am BFD teilnehmen. Voraussetzung hierfür ist, dass sie über einen Aufenthaltstitel verfügen, der sie zur Erwerbstätigkeit berechtigt.

Intentionen

Der BFD verfolgt zwei Ziele: Er soll Männern und Frauen, jungen wie alten, einen bereichernden Freiwilligendienst ermöglichen. Und er soll gleichzeitig möglichst vielen Menschen, die Unterstützung brauchen, durch freiwilliges Engagement helfen. Dabei soll es bewusst möglichst wenig staatliche Vorgaben geben, um passgenaue und individuelle Lösungen vor Ort zu ermöglichen.

Der BFD soll arbeitsmarktneutral ausgestaltet werden. Die Freiwilligen sollen unterstützende, zusätzliche Tätigkeiten verrichten und keine hauptamtlichen Kräfte ersetzen. Der BFD soll als überwiegend praktische Hilfstätigkeit in gemeinwohlorientierten Einrichtungen geleistet werden, insbesondere in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Der BFD soll lebenslanges Lernen fördern. Gesetzliche Grundlage für den BFD ist das Bundesfreiwilligendienstgesetz:

<http://www.gesetze-im-internet.de/bfdg/BJNR068710011.html>.

Rahmenbedingungen (Trägerschaft, Vergütung, Ablauf)

Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) und die oder der Freiwillige schließen vor Beginn des BFD eine schriftliche Vereinbarung ab. Die gegenseitigen Rechte und Pflichten ergeben sich sowohl aus dem BFD-Gesetz als auch aus individuellen Vereinbarungen.

Einsatzstellen können sich Trägern zuordnen, die für sie Aufgaben wie bspw. die pädagogische Betreuung übernehmen.

Die Hauptverantwortung für den BFD liegt in der Praxis bei den Einsatzstellen vor Ort. Der Antrag auf Anerkennung von Einsatzstellen und -plätzen im BFD ist beim Bundesamt zu stellen. Alle anerkannten Beschäftigungsstellen und Dienstplätze des ehemaligen Zivildienstes gelten als anerkannte Einsatzstellen und -plätze des BFD.

Der BFD wird in der Regel für 12 zusammenhängende Monate, mindestens jedoch 6 und höchstens 18 Monate geleistet. Im Rahmen des pädagogischen Gesamtkonzepts kann die Einsatzstelle den Freiwilligendienst in Blöcken mit mindestens 3-monatiger Dauer anbieten. Im Ausnahmefall kann der BFD bis zu 24 Monate dauern.

Die tägliche Einsatzzeit richtet sich nach den Arbeitszeiten der jeweiligen Einsatzstelle. Grundsätzlich wird der BFD in Vollzeit geleistet. Für Männer (und Frauen) über 27 Jahren ist er auch als Teilzeitdienst mit mehr als 20 Stunden wöchentlich möglich. Bei Jugendlichen unter 18 Jahren gelten die Schutzvorschriften des Jugendarbeitsschutzgesetzes (z. B. keine Nachtarbeit, längere Urlaubszeit, gesonderte Pausenregelungen).

Der BFD ist als freiwilliges Engagement ein unentgeltlicher Dienst. Für das Taschengeld, das die Freiwilligen für ihren Dienst erhalten, gilt derzeit (Stand 2013) eine Höchstgrenze von 330 Euro monatlich (6 Prozent der Beitragsbemessungsgrenze in der allgemeinen Rentenversicherung). Das konkrete Taschengeld wird mit der jeweiligen Einsatzstelle vereinbart. Die Einsatzstellen können Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleidung stellen. Werden Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung nicht gestellt, können Geldersatzleistungen gezahlt werden. Die Einsatzstellen haben die Möglichkeit, einen Teil des Taschengelds nicht monatlich in bar, sondern als Sachleistung, etwa als ÖPNV-Ticket, vorzusehen.

Während des BFD wird Kindergeld dann fortgezahlt, wenn die Freiwilligen jünger als 25 Jahre sind.

Alle Leistungen werden zwischen den Freiwilligen und ihrer Einsatzstelle vereinbart.

Der gesetzliche Urlaubsanspruch für den einjährigen Dienst beträgt mindestens 24 Tage. Dauert der BFD weniger als 12 Monate, wird der Urlaubsanspruch pro Monat um ein Zwölftel des Jahresurlaubs reduziert; dauert er länger als 12 Monate, wird er pro Monat um ein Zwölftel des Jahresurlaubs verlängert. Für Jugendliche unter 18 Jahren gelten längere Urlaubsansprüche nach den Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes.

Teilnehmer des BFD sind während ihrer freiwilligen Dienstzeit Mitglied in der gesetzlichen Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung. Die gesamten Beiträge, also sowohl der Anteil der arbeitgebenden Seite als auch der Beschäftigtenanteil, werden von der Einsatzstelle gezahlt (ca. 40 Prozent des gezahlten Entgelts).

Freiwillige verpflichten sich für die vertraglich festgelegte Dauer ihres Dienstes. Der Vertrag kann aus einem wichtigen Grund gekündigt werden. Die konkreten Modalitäten sind vertraglich



festgelegt. Kündigungen müssen über die Einsatzstelle schriftlich erfolgen; diese leitet die Kündigung dann an das Bundesamt weiter. Die ersten 6 Wochen des Einsatzes gelten als Probezeit. Während dieser Probezeit kann die Vereinbarung von jeder Vertragspartei unter Einhaltung einer 2-wöchigen Frist gekündigt werden. Nach Ablauf der Probezeit kann die Vereinbarung aus wichtigem Grund innerhalb einer Frist von 2 Wochen nach Bekanntwerden des Kündigungsgrunds von jedem Vertragspartner außerordentlich (fristlos) gekündigt werden.

Nach Beendigung des freiwilligen Dienstes erhält die oder der Freiwillige von der Einsatzstelle ein schriftliches Zeugnis über die Art und Dauer der Tätigkeit. Das Zeugnis muss die Leistungen und die Führung während der Dienstzeit aussagekräftig dokumentieren. Dabei sind in das Zeugnis berufsqualifizierende Merkmale des BFD aufzunehmen.

Anforderungen an die Begleitung der Freiwilligen im BFD

Die Einsatzstelle ist u. a. für die fachliche und persönliche Begleitung der Freiwilligen und alle Fragen der konkreten Arbeit zuständig. Sie ist verpflichtet, eine Fachkraft für die fachliche Anleitung der Freiwilligen zu benennen und sichert die Unterstützung und Beratung der Freiwilligen, vermittelt ihnen Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen für den Arbeitsalltag und den Ausbildungs- und Berufsweg. Die pädagogische Begleitung hat vor allem das Ziel, die Freiwilligen auf ihren Einsatz vorzubereiten, sie fachlich anzuleiten und ihnen zu helfen, Eindrücke auszutauschen sowie Erfahrungen aufzuarbeiten. Darüber hinaus sollen durch die pädagogische Begleitung soziale, ökologische, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen vermittelt und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl wie für einen nachhaltigen Umgang mit Natur und Umwelt gestärkt werden.

Der Gesetzgeber schreibt für den BFD die Teilnahme an Seminaren vor. Die Seminarzeit gilt als Einsatzzeit. Insgesamt sind während eines 12-monatigen BFD 25 Seminartage verpflichtend. Wird ein Dienst über den Zeitraum von 12 Monaten hinaus vereinbart oder verlängert, erhöht sich die Zahl der Seminartage um mindestens einen Tag pro Monat der Verlängerung. Freiwillige, die älter als 27 Jahre sind, nehmen in angemessenem Umfang an den Seminaren teil. Die Freiwilligen wirken an der inhaltlichen Gestaltung und an der Durchführung der Seminare mit. Im Rahmen der Seminare nehmen die Freiwilligen an einem 5-tägigen Seminar zur politischen Bildung in einem Bildungszentrum der Zentralstelle teil. Die weiteren Seminartage können auch von den Trägern des Freiwilligendienstes selbst angeboten werden.

Leistungen für die Einsatzstellen

Die Einsatzstellen selbst erhalten pro Monat 250 Euro Zuschuss. Werden die verpflichtenden Seminare vom Träger selbst organisiert, erhalten sie zusätzlich 100 Euro monatlich.

Der BFD in Kürze:

- » für Menschen jeden Alters (nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht)
- » überwiegend in Einrichtungen der sozialen und Bildungsarbeit (Anerkennung der Einsatzstellen durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben)
- » in der Regel 12-monatige Dauer (mindestens 6, höchstens 18 Monate)
- » Teilnahme an BFD-Seminaren
- » Taschengeld in Höhe von derzeit maximal 330 Euro monatlich
- » bei Freiwilligen bis 25 Jahren weiterhin Kindergeldanspruch der Eltern
- » <http://www.bundesfreiwilligendienst.de> (Platzbörse)
- » <http://www.bafza.de> (Regionalbetreuung)
- » <http://www.freiwilligendienste.de> (weitere Einsatzstellen)



Praxisbeispiel 1:

Der Fonds des Vereins Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln e. V. beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum-Köln e.V.

Pablo Andreae

Das Projekt ‚MAIK – Männer arbeiten in Kitas‘ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V. ist eines von bundesweit 16 Modellprojekten des Modellprogramms ‚MEHR Männer in Kitas‘. ‚MAIK‘ ist das einzige Projekt in katholischer Trägerschaft und eines von zwei Modellprojekten in Nordrhein-Westfalen.

Ergebnisse der Studie „Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten“ (Cremers/Krabel/Calmbach 2010) bestätigen, dass der Zivildienst einen sinnvollen Beitrag zur Steigerung des Anteils männlicher Erzieher in Kindertagesstätten leisten konnte, da sich viele Männer erst aufgrund eigener positiver Erfahrungen für einen sozialen Beruf entscheiden.

Darum ist es für Träger von Kindertagesstätten sinnvoll, Freiwilligendienste verstärkt in den Blick zu nehmen. Als positiven Aspekt gilt es herauszustreichen, dass hier die Entscheidung der Bundesfreiwilligen, sich in einem sozialen Arbeitsfeld zu betätigen, eine bewusste und freiwillige ist.

Eine gewisse Affinität der Teilnehmenden zu sozialen Arbeitsfeldern ist hier also im Vorhinein gegeben und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese im Anschluss an ihren Freiwilligendienst eine Ausbildung im sozialen Bereich beginnen.

Durch den Einsatz von männlichen Freiwilligen in ihren Kindertagesstätten können Träger und Kitaleitungen darüber hinaus auch kurzfristig ‚männliche Rollenvorbilder‘ in den jeweiligen Einrichtungen anbieten.

Diese beiden Punkte haben uns dazu bewegt, die Freiwilligendienste als einen Baustein in unser Projekt mitaufzunehmen.

Als Kooperationspartner konnte der katholische Trägerverein Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln e. V. (FSD e. V.) gewonnen werden, der für die Vermittlung von weiblichen und männlichen Freiwilligen in soziale Arbeitsfelder der katholischen Kirche im Erzbistum Köln verantwortlich ist.

Zum 1. Januar 2011 leisteten 16 Freiwillige (3 Männer/13 Frauen) einen Freiwilligendienst in den rund 670 katholischen Kindertagesstätten im Erzbistum Köln ab. Mit Einführung des für die Träger kostengünstigeren BFD im Juli 2011 erhöhte sich bis zum Februar 2012 die Zahl der Freiwilligen in katholischen Kindertagesstätten des Erzbistums Köln auf 30 (6 Männer/24 Frauen). Dies war für uns ein erstes Indiz, dass die Finanzierung von Freiwilligenstellen für Träger eine Hürde darstellt.

Nach eingehender Recherche wurden zwei Stolpersteine bei der Beschäftigung von Freiwilligen in unseren Kindertagesstätten identifiziert:

1. Bislang gab es für den Einsatz von Freiwilligen in katholischen Kindertagesstätten im Erzbistum Köln keine bistumsinterne Regelung. Dies hatte zur Folge, dass die Mehrheit der katholischen Träger von Kindertagesstätten kaum (positive) Erfahrung auf diesem Gebiet sammeln konnte, da es an der nötigen Handlungssicherheit bei der Beschäftigung von Freiwilligen fehlte.
2. Seit Einführung des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) in Nordrhein-Westfalen zum 1. August 2008 können die Kosten für die Beschäftigung von Freiwilligen aus den pauschalieren Betriebskostenbudgets der Kindertagesstätten finanziert werden. Diese sind jedoch sehr häufig nur für die personelle Mindestbesetzung und Sachkosten auskömmlich.

Vor diesem Hintergrund sind wir initiativ geworden und haben den Freiwilligendienst in katholischen Kindertagesstätten als Tagesordnungspunkt in bestehende Kooperationsgremien zwischen Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. und dem Erzbischöflichen Generalvikariat eingebracht sowie Anträge bei beschlussfassenden Organen bzw. Gremien gestellt.

Folgende Ergebnisse haben wir erzielt:

1. Auf Initiative unseres Projekts veröffentlichte das Erzbistum Köln im August 2012 eine Regelung zur Beschäftigung von Freiwilligen in katholischen, pfarrlichen Kindertagesstätten im Erzbistum Köln. Diese Regelung erlaubt den Trägern – unabhängig vom Stellenplan – die Beschäftigung einer oder eines Freiwilligen pro Kalenderjahr. Die Finanzierung erfolgt dabei aus den jährlichen Betriebskostenbudgets der Kindertagesstätten bzw. aus den Rücklagen des Trägers. Wenn diese Mittel allerdings nicht ausreichen, erfolgt ein Defizitausgleich aus Kirchensteuerzuweisungen.
2. Des Weiteren wurde auch auf Initiative unseres Projekts zum 1. August 2012 ein Fonds aus Bistumsmitteln eingerichtet, der Träger von katholischen Kindertagesstätten im Erzbistum Köln im Zeitraum vom 1. August 2012 bis Juli 2014 bei der Beschäftigung von männlichen, katholischen Freiwilligen (bis 27 Jahren) finanziell unterstützt. Das Erzbistum Köln will mit dieser Maßnahme ein positives Zeichen für die Beschäftigung von Männern in den katholischen Kindertagesstätten im Erzbistum setzen. Aus diesem Fonds können auf Antrag bis zu 50 Prozent der Kosten für die Beschäftigung eines Freiwilligen erstattet werden.

Zwar handelt es sich bei dem Fonds um eine zeitlich befristete Maßnahme, dennoch besteht die Hoffnung, dass Träger katholischer Kindertagesstätten aufgrund ihrer (zukünftigen) positiven Erfahrungen mit Freiwilligendienstlern einen Mehrwert in der Beschäftigung eben dieser für sich



erkennen und auch nach Ablauf dieser speziellen Förderung jungen Männern einen Freiwilligendienst in ihren Einrichtungen ermöglichen.

Der Fonds wird vom Erzbistum Köln als ein Instrument zur Berufsorientierung für junge Männer angesehen. Deshalb verpflichten sich die Träger, die aus dem Fonds profitieren möchten, dazu, dass der Freiwillige überwiegend im pädagogischen Gruppendienst der Kindertagesstätte eingesetzt wird. Des Weiteren wird er bei Interesse für die Teilnahme an Informationsveranstaltungen der katholischen Berufskollegs für Sozialpädagogik bzw. der Katholischen Hochschule NRW sowie für die Teilnahme an den quartalsweise stattfindenden Männerarbeitskreisen unseres Projekts freigestellt. So soll zum einen die Möglichkeit zur konkreten Auseinandersetzung mit der Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher bzw. mit einem Studium der Sozialen Arbeit gegeben werden; zum anderen soll durch die Möglichkeit der Teilnahme an den Männerarbeitskreisen sichergestellt werden, dass ein (fachlicher) Austausch mit erfahrenen männlichen Fachkräften aus dem Arbeitsfeld Kindertagesstätte geführt werden kann.

Darüber hinaus konnte in einem durch unser Projekt initiierten Kooperationsgespräch zwischen den katholischen Berufskollegs und dem Trägerverein FSD e. V. vereinbart werden, dass für Absolventinnen und Absolventen eines Freiwilligendienstes, die an einer Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin respektive zum staatlich anerkannten Erzieher interessiert sind, durch den FSD e. V. ein Empfehlungsschreiben ausgestellt wird. Die katholischen Berufskollegs haben zugesichert, dass Bewerbungen mit einem solchen Schreiben im Bewerbungsverfahren an ihren Berufskollegs bevorzugt behandelt werden.

Investition in die Nachwuchsförderung zahlt sich aus

Zahl der Freiwilligen im BFD und FSJ um das 10-Fache gestiegen

Die Anzahl der Freiwilligen in den katholischen Kindertagesstätten konnte durch die Initiativen des Projekts ‚MAIK‘ exorbitant gesteigert werden. Im April 2013 leisteten bereits 101 Personen unter 27 Jahren (30 Männer (!)/71 Frauen) einen Freiwilligendienst in den katholischen Kitas im Erzbistum Köln ab. Verglichen mit dem Stand vom Januar 2011 (3 männliche Freiwillige) konnte die Zahl der männlichen Freiwilligen um ein 10-Faches gesteigert werden. Am 12. Juni 2013 führte unser Projekt ein Auswertungstreffen für männliche Freiwillige aus katholischen Kitas durch. In diesem Rahmen gaben 9 der 11 Teilnehmer an, nach Beendigung des Dienstes eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich antreten zu wollen.

Literatur:

Cremers, Michael/Krabel, Jens/Calmbach, Marc/BMFSFJ (Hg.) (2010). Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher. Berlin.

Praxisbeispiel 2:

Seminarangebote für Bundesfreiwillige im Kitabereich

Verena Wowra und Iris Hentschel

Im Jahr 2011 gab es in unseren Einrichtungen einen regelrechten Aufschrei. ‚Der Zivildienst wird abgeschafft‘, hieß es, ‚und damit sind die jungen Männer weg‘, die seit Kurzem erst auch den pädagogischen Alltag in den Kindergruppen begleiten durften. Als dann aber die Pläne für den Bundesfreiwilligendienst (BFD) bekannt wurden, waren alle wieder beruhigt. Vor allem die Möglichkeit für Einrichtungen, weiterhin insbesondere junge Männer auf diesem Weg des freiwilligen Dienstes mit einem Berufsfeld vertraut machen zu können, das sie eher seltener wählen, hat alle begeistert.

Während ihres BFDs in einer Einrichtung des Dachverbands der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e. V. – einem der drei BAGE-Projektstandorte Männer in Elterninitiativen¹ – gehören die Freiwilligen einer bestimmten Kindergruppe und damit einem Team einer Einrichtung an. Sie arbeiten in den Kindergruppen als zusätzliche Kraft täglich mit Kindern, Eltern und einem Team zusammen.

Über die Beschäftigung von Bundesfreiwilligen im Alltag der Einrichtungen hinaus hat der Dachverband als eher kleiner Träger die Chance ergriffen, sich auch an der Durchführung der für den BFD verpflichtenden Seminare zu beteiligen. Mit der gesetzlich möglichen und finanziell begünstigten Option, als Träger 10 der 25 verpflichtenden Seminartage selbst zu gestalten, hat sich für den Träger wie für die Einrichtungen eine echte Chance aufgetan. Die Einsatzstellen bekommen dann, wenn sie 10 der 25 Seminartage selbst – oder wie in unserem Fall über den Dachverband der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg – organisieren, für die Bundesfreiwilligen monatlich je 100 Euro mehr Zuschuss. Dadurch lassen sich diese Seminartage kostendeckend finanzieren.

Die Bundesfreiwilligen können sich durch unser Seminarangebot, anders als bei den 15 Seminartagen, die von den Bildungszentren der Zentralstelle für den BFD angeboten werden, gezielt mit Themen auseinandersetzen, die ihren gelebten Alltag in der Kindergruppe betreffen.

Gleichzeitig sind einige Seminare Bestandteil des Fortbildungsangebots des Trägers für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen. Zum einen können damit auch Veranstaltungen realisiert werden, für die sich sonst vielleicht nicht ausreichend Teilnehmende gefunden hätten. Zum anderen ermöglicht der höhere Männeranteil in der Gruppe der Bundesfreiwilligen noch bessere Austauschmöglichkeiten zwischen Frauen und Männern.

Unser Seminarangebot dient den Bundesfreiwilligen einerseits als Plattform für den Erfahrungsaustausch ‚unter Gleichgesinnten‘, andererseits können sie sich in fachspezifische Themen, die in ihrem pädagogischen Kontext wichtig sind, tiefergehend einlassen.

¹ Neben Augsburg sind die weiteren Standorte Berlin und Hannover.



Seminare dienen der Persönlichkeitsentwicklung

Ein Ziel unserer Seminarreihe ist es, den Bundesfreiwilligen den Bezug zum Thema Identitätsentwicklung nahezubringen und persönliche Einstellungen und damit verknüpftes Handeln im Berufsfeld sichtbar zu machen. Für die Arbeit in Kindertagesstätten ist es unerlässlich, sich Gedanken über die eigenen Einstellungen, den eigenen Hintergrund, die eigene Haltung zu machen. In unserer Seminarreihen haben die Bundesfreiwilligen die Möglichkeit, sich darüber mit anderen, die im gleichen Erfahrungsfeld tätig sind, auszutauschen.

Insbesondere junge Männer, die den BFD wählen, lernen mit der Seminarreihe positive und anregende Aspekte des Berufs- und Erfahrungsfelds der pädagogischen Arbeit in der Kita kennen. Durch die Möglichkeit, das eigene Handeln in diesem Berufsfeld zu reflektieren und eigene Erfahrungen aus dem pädagogischen Alltag mit anderen zu teilen, erleben sie, dass auch schwierige und herausfordernde Momente bearbeitet werden können. Dies dient vor allem der eigenen Persönlichkeitsentwicklung.

In Kindertagesstätten stehen die pädagogischen Bezugspersonen in vielfältigen Beziehungen. Die Bundesfreiwilligen erleben in diesen Beziehungen Jungen und Mädchen, Väter und Mütter, Kollegen und Kolleginnen, die jeweils ganz eigene Geschichten und Hintergründe haben. Manche dieser Geschichten oder Hintergründe stellen sie vor Herausforderungen, weil sie an innere Schubladen klopfen, die sich nicht immer öffnen lassen, vielleicht noch nicht einmal sichtbar sind. Rollenklischees, Diskriminierungen und Einseitigkeiten sind Themen, die deshalb in der Seminarreihe fest verankert sind. Der Blick der Bundesfreiwilligen kann sich öffnen für einen vorurteilsbewussten und geschlechtergerechten Umgang.

Die Bundesfreiwilligen erleben nicht nur in den Einrichtungen, dass sie an etwas teilhaben, dass sie mitgestalten und mitbestimmen können. In der Seminarreihe wird Partizipation sowohl im fachlichen Zusammenhang als auch in der Art und Weise, wie die Seminare gestaltet sind, für die Bundesfreiwilligen erlebbar. Sie erfahren hier, dass sie als Person mit ihren eigenen Fragen und Erlebnissen aus dem pädagogischen Alltag ihrer Tätigkeit wahrgenommen und ernst genommen werden. Sie können sich selbst als Verantwortliche für ihr Handeln erkennen und so Einfluss nehmen.

Unser Ziel ist es, dass die Bundesfreiwilligen durch die Erfahrungen, die sie in ihrem Dienst und in den Seminaren gemacht haben, ‚Geschmack auf mehr‘ bekommen und die Arbeit in der Kindertagesstätte auch nach ihrem Freiwilligendienst als berufliche Perspektive ins Auge fassen.

Weitere Informationen zum Seminarprogramm auf: <http://www.elterninitiativen-augsburg.de>.

3.3 Berufsvorbereitendes Soziales Jahr (BSJ)

Zielgruppe und Intentionen

Das Berufsvorbereitende Soziale Jahr (BSJ), das seit 2001 von der Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V. angeboten wird, ist ein Orientierungsjahr zwischen Schule, Ausbildung und Beruf. Die Lebenshilfe ist eine Selbsthilfevereinigung, ein Eltern-, Fach- und Trägerverband für Menschen mit geistiger ‚Behinderung‘ und ihre Familien.

Das BSJ richtet sich an junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren, die Engagement, Offenheit und Flexibilität mitbringen. Es kann in einer der 523 bundesweiten Einrichtungen der Lebenshilfe absolviert werden, die u. a. Träger von mehr als 300 Kindertagesstätten sind.

Ein besonderes Merkmal des BSJ ist, dass es sich um ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis handelt.

Rahmenbedingungen (Trägerschaft, Vergütung, Ablauf)

Das BSJ dauert in der Regel 12 Monate (längere Zeiträume sind nach Absprache möglich). Es sind unterschiedlichste praxisbezogene und fachliche Schwerpunkte im Rahmen der Arbeit mit geistig ‚behinderten‘ Menschen möglich. Neben Beratungs- und Serviceangeboten und Diensten, die sich an Einzelne und Familien richten, gehören dazu auch die unterstützende Tätigkeit in heilpädagogischen und integrativen Kindertagesstätten.

Auf der Website <http://www.bsj-lebenshilfe.de> sind nach Bundesländern und Einsatzbereich geordnete mögliche Einsatzorte aufgeführt, darunter auch zahlreiche Kindertagesstätten.

Durch eine Einführung in die Praxis wird das Kennenlernen pädagogischer und pflegerischer Aufgaben ermöglicht. Eine fachliche Anleitung sorgt während des gesamten BSJ für eine individuelle Begleitung bei allen Tätigkeiten.

Das BSJ stellt ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis dar und es besteht ein Anspruch auf 26 Urlaubstage und mindestens 5 Thementage. Die freiwillige Tätigkeit wird monatlich mit mindestens 470 Euro brutto vergütet.

Folgende Voraussetzungen gelten für das berufliche Orientierungsjahr BSJ:

- » Erfüllung der Vollzeitschulpflicht
- » Interesse an einem Einsatzgebiet im sozialen Bereich
- » Motivation für die Begleitung und Unterstützung von Menschen mit ‚Behinderung‘



- » Offenheit im Umgang mit Menschen
- » Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung.

Anforderungen an die Begleitung der Freiwilligen im BSJ

Das BSJ wird bundesweit ausschließlich von Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe angeboten. Eine bundesweite Koordinationsstelle sorgt u. a. für eine kontinuierliche und umfassende Beratung der BSJ-Mitgliedsorganisationen und der Freiwilligen. Die BSJ-Einsatzstellen werden durch 3 Regionalstellen dabei unterstützt, jungen Frauen und Männern ein passgenaues Jahr für ihr Engagement anbieten zu können.

Zu Beginn des BSJ erfolgt eine Einführung in die Arbeit der Einrichtung und ein Kennenlernen des zukünftigen Aufgabengebiets. Dazu gehört:

- » die Einführung in innerbetriebliche Abläufe
- » das Kennenlernen der Fachvorgesetzten und der Betriebsstrukturen
- » die Vermittlung des Auftrags der Lebenshilfe.

Im Laufe des Jahres finden 5 Thementage mit unterschiedlichen Inhalten statt. Die Einrichtungen bieten in Kooperation mit den Landesverbänden der Lebenshilfe Termine für die Thementage an. Über die fachlichen Inhalte hinaus besteht die Möglichkeit, sich mit anderen Freiwilligen des Programms auszutauschen und das eigene berufliche Handeln zu reflektieren. Die sogenannten Thementage vermitteln theoretische Grundlagen im Umgang mit Menschen mit ‚Behinderung‘, helfen, das berufliche Handeln zu reflektieren, und bieten eine Orientierung für den weiteren beruflichen Weg.

Die Landesverbände der Lebenshilfe bieten jährliche Termine für die Thementage an, die in der Regel in den ersten Monaten des BSJ stattfinden. Diese Thementage werden entweder von einem Landesverband oder auch in Kooperation von mehreren Landesverbänden durchgeführt. Die Teilnahme an mindestens 5 Thementagen ist für die Freiwilligen verpflichtend.

Zum Abschluss des BSJ erhalten alle Freiwilligen ein qualifiziertes Zeugnis und ein (einheitliches) Zertifikat.

Das BSJ d

- » für ju
- » Träge
- » für d
- Lebens
- » Teil
- » Ve
- » s
- »
- »



4. Gestaltungsmöglichkeiten für Kindertagesstätten

Eine wesentliche Aufgabe der Praxiseinrichtungen ist die fachliche, persönliche und pädagogische Anleitung der Freiwilligen.

Die Mitarbeit von Freiwilligen für die Dauer von 6 bis 18 Monaten ermöglicht neben der Unterstützung der regulären Betreuungs- und Bildungsangebote auch die Entwicklung und Umsetzung zusätzlicher Angebote. So können Freiwillige mit Begleitung durch die Fachkräfte eigene kleine Projekte entwickeln, die ihnen den pädagogischen Alltag in besonderer Weise näher bringen oder auf Bedürfnisse der zu betreuenden Kinder abgestimmt sind. Das Thema der Projekte kann aus allen Bildungsbereichen kommen, wie z. B. Bewegung, Naturwissenschaften, Ethik, Ästhetik, Musik usw. Sicherlich spielen hier auch Neigungen und Hobbys der Freiwilligen eine große Rolle. Aber auch eine besondere Form der Dokumentation des Kitaalltags mit den Kindern oder die Entwicklung und Durchführung eines Angebots zur aktiven Beteiligung von Vätern und Müttern in der Kindertagesstätte ihrer Kinder können solche Projektvorhaben darstellen.

Die Erfahrung mit unterschiedlichen Kooperationspartnern und Institutionen (Fachleuten aus Heil-, Sprach-, Ergotherapie, Gesundheits-, Jugendamt, soziale Einrichtungen usw.) trägt zum besseren Kennlernen des Berufsfelds Kindertagesstätte bei und regt zur aktiven Mitgestaltung des Kitaalltags an. So erleben die Freiwilligen nicht nur den Arbeitsalltag von pädagogischen Fachkräften, sondern können auch sich selbst aktiv einbringen. Sie erfahren zudem Wertschätzung für ihr Engagement durch Kinder, Eltern und Erzieherinnen wie Erzieher. Gerade diese Wertschätzung kann den Beruf zusätzlich interessant werden lassen und die Entscheidung für eine spätere Ausbildung oder ein entsprechendes Studium erleichtern.

Idealerweise werden männliche Freiwillige von männlichen Fachkräften begleitet und beraten, um zum einen den Erfahrungsaustausch unter Männern zu ermöglichen, zum anderen, um sich mit Genderaspekten in der pädagogischen Arbeit (Geschlechterrollen, Stereotype, Erwartungen an Jungen/Männer und Mädchen/Frauen u. ä.) auseinanderzusetzen.

Möglicherweise könnte ein Seminartag von männlichen Fachkräften zu einem Genderthema gestaltet werden. Männliche Freiwillige könnten ebenfalls an Arbeitskreistreffen von Männern in Kitas teilnehmen.

Kindertagesstätten sollten den Freiwilligen Gelegenheit zu allgemeinem und themenspezifischem Austausch in homo- sowie in heterogenen Gruppen (andere Freiwillige oder Fachkräfte) geben und Netzwerke aufbauen und pflegen.

Im Verlauf der Seminare, an denen alle Freiwilligen im FSJ, BSJ und BFD verbindlich teilnehmen, werden Themen behandelt, die nicht nur für die Teilnehmenden selbst, sondern auch für die Kolleginnen und Kollegen in der Einsatzstelle interessant sein können. Hier bietet sich eine Nachbetrachtung wahrgenommener Seminare in der Einrichtung an. Vielleicht können Seminarinhalte zudem Thema in einer Dienstbesprechung des Kitateams sein? Freiwillige sind nicht nur Lernen-

de. Sie können sich auch mit eigenen Ideen und Vorschlägen aktiv in die Entwicklung des Teams der Erzieherinnen und Erzieher einbringen.

Vor dem Einsatz von Freiwilligen sollte das Vorhaben in der Kindertagesstätte bei Kindern und Eltern bekannt gemacht werden. So wird Kindern und Eltern die Möglichkeit geboten, vorweg Erwartungen und gegebenenfalls auch Befürchtungen zu formulieren. Mit diesen kann im Vorfeld konstruktiv umgegangen werden. Bewerberinnen und Bewerber für einen Platz sollte zudem die Möglichkeit gegeben werden, im Verlauf des Bewerbungsverfahrens für einen Tag in der Einrichtung zu hospitieren und sich einen Überblick über den zukünftigen Arbeitsplatz und die hier gestellten Anforderungen zu verschaffen.

Die folgende Übersicht fasst wesentliche Aufgaben der fachlichen, persönlichen und pädagogischen Begleitung von Freiwilligen zusammen.

Die **fachliche Anleitung** sollte folgende Themen umfassen:

- » Vorbereitung auf den Einsatz
- » notwendige Kenntnisse für den Arbeitsalltag
- » Bekanntmachen von Regeln und Abläufen
- » erforderliche/zu entwickelnde bzw. zu stärkende Kompetenzen
- » Weiterentwicklungschancen für den beruflichen Werdegang.

Bei der **persönlichen Anleitung** können folgende Dinge zur Sprache kommen:

- » persönliche Ziele und angestrebte Entwicklungsschritte
- » Reflexion von Erfahrungen, Unsicherheiten, Stärken und Schwächen
- » Austausch über Wünsche und Notwendigkeiten im Alltag und in der persönlichen Entwicklung
- » Hineinwachsen in eine professionelle Rolle
- » Konkretisierung von Vorstellungen über den beruflichen Werdegang.

Die **pädagogische Begleitung** kann beinhalten:

- » Bekanntmachen mit dem gesamten Berufsfeld der sozialen Arbeit
- » Sensibilisierung für Veränderungen im Berufsfeld (gesellschaftliche Entwicklungen)
- » Ermutigung und Befähigung zur Mitwirkung und Mitgestaltung des Arbeitsalltags vertraut werden mit pädagogischen Konzepten und Themen
- » politische Bildung ist Teil der pädagogischen Begleitung.



5. Interessierte erreichen und Interesse wecken: Möglichkeiten der Werbung für Freiwilligendienste

Bundesfreiwilligendienst (BFD), Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder Berufsvorbereitendes Soziales Jahr der Lebenshilfe (BSJ) sind keine Selbstläufer. Sie rücken nicht selten erst dann in den Mittelpunkt des Interesses, wenn andere Wege des Berufseinstiegs ein vorheriges Engagement in einem Freiwilligendienst voraussetzen oder sich eine Möglichkeit der unmittelbaren Aufnahme einer Ausbildung, eines Studiums oder – später – einer Beschäftigung nicht ergibt. Hier bieten Freiwilligendienste einen spannenden ‚Ausweg‘ und zugleich die Möglichkeit der grundsätzlichen Orientierung bzw. Neuorientierung in der Welt der Berufe.

Hinter der Idee der Freiwilligendienste steht aber auch der Gedanke, dass Menschen die Möglichkeit eingeräumt werden soll, sich freiwillig zu engagieren. Sie sollen eine neue Kultur der Freiwilligkeit in Deutschland schaffen und möglichst vielen Menschen ein Engagement für die Allgemeinheit ermöglichen. Und freiwilliges Engagement lohnt sich:

Als Freiwillige oder Freiwilliger sammelt man wertvolle Lebenserfahrung. Einsatzstellen wiederum profitieren von engagierter Unterstützung, die ihrer Arbeit zusätzliche Inspiration verleihen kann.

Anders als berufssuchende Jungen entscheiden sich quereinstiegsinteressierte Männer in der Regel sehr bewusst für das Berufsfeld Kindertagesstätte. Oft steht hier die Erfahrung des Vaterwerdens bzw. Vaterseins am Anfang der Überlegungen für einen Wechsel, aber auch die Erfahrung mit Freiwilligendiensten, die einen wertvollen Grundstein für spätere berufliche Entscheidungen sein können.

Für Träger sozialer Einrichtungen lohnt es sich also gleich mehrfach, Möglichkeiten des freiwilligen Engagements bekannt zu machen und dafür zu werben, dass FSJ und BFD nicht nur zur Überbrückung von Zeiten der Nichtbeschäftigung geeignet sind, sondern auch eine Möglichkeit bieten, sich vor dem Berufseinstieg oder in Phasen der späteren beruflichen und persönlichen Orientierung bewusst zu engagieren.

Dass freiwilliges Engagement ein notwendiger Baustein des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft ist, dass dazu Männer und Frauen aufgerufen sind und nicht zuletzt, dass Berufe in der sozialen Arbeit eine bewusste und gut reflektierte Berufsentscheidung brauchen, sind Botschaften, die eine Grundlage in der Arbeit von Trägern sozialer Dienste und Einrichtungen darstellen.

Die Möglichkeiten des Werbens für freiwilliges Engagement und die Freiwilligendienste sind vielfältig. So finden sich in den meisten weiterführenden Schulen Informationsmöglichkeiten zur Berufswahlorientierung. Schaukästen, Pinnwände, Prospektständer laden dazu ein, regelmäßig mit interessantem Material bestückt zu werden. In allen Schulen gibt es Ansprechpersonen für das Thema Berufswahl, die Material und Informationen gezielt an interessierte Schülerinnen und Schüler weiterleiten können.

Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit informiert Schülerinnen und Schüler sowie Berufssuchende zu Möglichkeiten der Orientierung und Berufserprobung. Im regionalen Berufsinformationszentrum (BIZ) bzw. bei den Berufsberaterinnen und -beratern der Arbeitsagentur mit eigenen Angeboten von FSJ, BFD oder BSJ bekannt zu sein, hier vielleicht Informationsmaterial mit den Einsatzmöglichkeiten und Modalitäten der Bewerbung übergeben zu können, trägt dazu bei, dass der Freiwilligendienst als eine Option in die Beratungsgespräche für junge Menschen, Eltern und Berufssuchende aufgenommen wird.

Berufswahlmessen werden häufig nicht nur von Schülerinnen und Schülern besucht, sondern auch von deren Eltern wahrgenommen. Hier ergibt sich die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, Fragen unmittelbar zu beantworten und neben der Information über die Einsatzstelle auch eine persönliche Einladung zur Bewerbung auszusprechen. Erfahrungsgemäß fällt es Jungen leichter, sich zu informieren, wenn sie einen männlichen Ansprechpartner haben.



6. Neugierig machen im Berufswahlprozess – Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler

Kindertagesstätten können sich bereits in einer frühen Phase der Berufswahlorientierung mit Angeboten der Berufserkundung und persönlichen Erprobung an Schülerinnen und Schüler wenden. Einige dieser Möglichkeiten sollen hier kurz aufgeführt werden.

6.1 Kooperation von Kitas mit Schulen

Ausgehend von den Ergebnissen einiger Studien zur Berufswahl von Jugendlichen ist es bedeutsam, möglichst frühzeitig ein breitgefächertes Spektrum an Wahlmöglichkeiten aufzuzeigen. Sollen mehr männliche Jugendliche für das Arbeitsfeld Kindertagesstätte interessiert und gewonnen werden, sollten sich Kitas (insbesondere mit männlichen Fachkräften) in Schulen präsentieren und ihr attraktives, vielfältiges und zukunftssträchtiges Arbeitsfeld vorstellen.

Mögliche Angebote von Kitas in Schulen könnten sein:

- » Einladungen an Schüler zum Tag der offenen Tür und zu Festen in Kitas (evtl. ehemalige Kitakinder ansprechen)
- » Infoveranstaltungen zum Arbeitsfeld Kindertagesstätte, durchgeführt oder begleitet von (männlichen) Fachkräften
- » Möglichkeit zum Austausch bzw. zu Erfahrungsberichten männlicher Fachkräfte im Rahmen von Schulveranstaltungen (Berufsorientierung)
- » Einladung zu einem ‚Praxistag Kita‘ mit Vorstellung verschiedener Einrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten (Natur, Bewegung, Malen, Basteln etc.).

6.2 ‚Boys‘Day‘ – Jungenzukunftstag

Der ‚Boys‘Day‘ ist ein jährlich stattfindender Aktionstag, der speziell Jungen motivieren soll, Berufe kennenzulernen, die sie bisher eher nicht in Betracht gezogen haben. Neben der Berufsorientierung geht es darum, traditionelle Rollenbilder zu hinterfragen und die sozialen Kompetenzen der Jungen zu stärken. In Form einer eintägigen Berufsfelderkundung, z. B. in einer Kindertagesstätte, kommen interessierte Jungen mit Berufsfeldern aus den Bereichen soziale Arbeit, Dienstleistung und Kreativität in Berührung und treffen Mitarbeitende aus diesen Berufsfeldern.

Die Beteiligung an den betrieblichen Arbeitsabläufen steht an diesem Tag nicht unbedingt im Vordergrund. Vielmehr soll es um einen ersten Kontakt mit einem eher ‚fernen‘ Arbeitsfeld gehen. Für den ‚Boys‘Day‘ empfiehlt es sich daher, einen kurzen Einblick in ein sehr vielfältiges, zukunftssträchtiges und persönlich bereicherndes Berufsfeld zu organisieren.

Neben dem Kennenlernen des Berufs und des Umfelds sollte an diesem Tag v. a. das Wecken von Neugier auf die Hintergründe zum Beruf im Zentrum stehen.

Wie die jüngst erschienene Evaluation des ‚Boys‘Day‘ zeigt, wird das Angebot von vielen teilnehmenden Jungen sehr positiv beurteilt. Zudem kann sich ein nicht unerheblicher Teil der Jungen vorstellen, später einmal in dem am Aktionstag kennengelernten Beruf zu arbeiten (vgl. Cremers 2012; Cremers/Diaz 2012).

<http://www.boys-day.de>, <http://neue-wege-fuer-jungs.de>

Literatur:

Cremers, Michael (2012). Boys‘Day – Jungen-Zukunftstag. Neue Wege in der Berufsorientierung und im Lebensverlauf von Jungen. Hg. v. Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e. V., Bielefeld.

Cremers, Michael/Diaz, Miguel (2012). „... mir ist es egal, Hauptsache soziale Arbeit.“ – Neue Wege für Jungen in der Berufswahl. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrmann, Tim (Hg.). Männer in Kitas. Opladen, S. 29-44.

6.3 Praktika für Schülerinnen und Schüler

Praktika für Schülerinnen und Schüler werden von allen Schulen in der Regel ab Klassenstufe 7 durchgeführt. Es gibt sie als Tages-, Wochen- oder 2-Wochenpraktika. Sie sind z. T. für die Schülerinnen und Schüler verpflichtend, deshalb ist deren Motivation sehr unterschiedlich: Manche freuen sich sehr, sind neugierig und begeisterungsfähig, für andere ist es zunächst eine lästige Pflicht. Grundsätzlich ist es für die Jugendlichen oft der erste Kontakt mit einem Berufsalltag jenseits des Elternhauses.

Der Eindruck, den dieses erste Praktikum auf die Schülerinnen und Schüler macht, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Vorbereitung auf das Praktikum ist, je nach Schule, von sehr unterschiedlicher Qualität und Intensität.

Kindertagesstätten sollten sich Zeit nehmen, um mit dem Praktikantinnen und Praktikanten ein Vorgespräch zu führen. Darin sind zu folgende Punkte zu klären:

- » Motivation der Praktikantin bzw. des Praktikanten
- » Erwartungen der Schule hinsichtlich Berichten und Aufgaben



- » möglicher ‚Eigenanteil‘, der von den Jugendlichen eingebracht werden kann (z. B. das Spielen eines Instruments, eine besondere Fähigkeit/ein Hobby wie Musik, Tanzen o. ä.), Möglichkeiten der Umsetzung im Praktikum.

Während des Praktikums sollte eine Lehrkraft der Schule zu einem Besuch in die Kindertagesstätte kommen. Dies ist eine gute Gelegenheit für ein Gespräch mit der Praktikantin oder dem Praktikanten und der Kitafachkraft.

6.4 Projekt ‚Soziale Jungs‘

Das Projekt ‚Soziale Jungs‘ ist ein Freiwilligendienst für männliche Schüler im Alter von 14 bis 16 Jahren.

Die Jungen treffen mit einer sozialen Einrichtung eine Vereinbarung, sich 6 bis 12 Monate bzw. 1 bis 2 Schulhalbjahre verbindlich und regelmäßig zu engagieren. Ihr Dienst umfasst dabei die Betreuung, Begleitung und Unterstützung von z. B. älteren Menschen, Kindern oder Menschen mit ‚Behinderung‘. Die Jungen werden durch eine pädagogische Begleitung in den Einrichtungen sowie durch externe Mentorinnen und Mentoren unterstützt. Für ihr Engagement erhalten sie mitunter eine Aufwandsentschädigung und sie sind unfall- und haftpflichtversichert. Am Ende des Dienstes wird ihr Engagement durch ein Zertifikat und auf Wunsch durch einen Eintrag in ihr Schulzeugnis gewürdigt.

Der Freiwilligendienst ‚Soziale Jungs‘ fördert:

- » die Entwicklung von sozialen Kompetenzen
- » die Integration von Jungen mit Migrationshintergrund.

Den Jungen ist es somit möglich, Einblicke in soziale Berufsfelder zu erhalten und die beruflichen Perspektiven zu entwickeln und zu erweitern. Die Erfahrungen im Freiwilligendienst bieten darüber hinaus eine wertvolle Orientierung für die eigene Lebensplanung.

Das Projekt wurde in mehreren Städten etabliert, u. a. in Frankfurt am Main und Hamburg.

<http://www.sozialejungs.de>, <http://soziale-jungs-hamburg.de>

6.5 Jungen werden Vorleser

Das Aachener Vorleserprojekt (ax-o Aachen) spricht männliche Schüler an, besonders auch Jungen mit Migrationshintergrund. Bei dem Projekt stehen zwei Ziele im Vordergrund (vgl. Jansen/Ertekin/Vaeßen/Baake/Köhl 2010):

- » Durch die Ausbildung und den anschließenden Einsatz der Jungen als Kinderbuchvorleser soll der Mangel an männlichen Bezugspersonen in Kitas und Grundschulen abgemildert werden.
- » Die Jungen sollen durch die Leseinsätze ihre sozialen Kompetenzen schulen, indem sie sich ihrer Vorbildrolle bewusst werden und sie verantwortungsvoll ausfüllen.

Arbeitsgrundlage für die Ausbildung der Vorleser ist ein Curriculum von 12 Lehreinheiten. Es wird besonderer Wert auf Betonung und Aussprache gelegt, aber auch auf die richtige Auswahl von Büchern. Nach der theoretischen Ausbildung folgen die praktischen Einsätze z. B. in der Kindertagesstätte. Kleine Gruppen von Kindern, die sich gegebenenfalls durch Zuweisung der Fachkräfte zusammensetzen, mit entweder wechselnden oder fest zugeordneten Teilnehmenden, bilden in ruhiger Umgebung den Einsatzrahmen. Die Lektüre wird auf Wunsch der Kinder oder z. B. im Hinblick auf die Jahreszeit ausgesucht.

Die Schüler stärken ihre Selbstkompetenz und erhalten durch die Fachkräfte vor Ort Wertschätzung und ein wohlwollendes Feedback. Zum Ende des Einsatzes, der mindestens ein Vierteljahr dauern sollte, bekommen die Schüler eine Bescheinigung über ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Vorleseprojekt.

<http://www.ax-o.org>

Literatur:

Jansen, Pierre/Ertekin, Ali Ihsan/Vaeßen, Lukas/Baake, Martina/Köhl, Eva (2010). Stärkung des Selbstbewusstseins. Das Aachener Vorlese-Projekt ist abgeschlossen und möchte weitermachen. In: Switchboard 192/2010, S. 14-17.



7. Verzeichnis der beteiligten Einrichtungen, Autorinnen und Autoren

Autorinnen und Autoren:

Pablo Andreae, Projekt ‚MAIK – Männer arbeiten in Kitas‘ beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Mario Braun, AWO Bildungswerk Thüringen e. V., Projekt ‚juniorExperten – Kinder brauchen Männer‘.

Iris Hentschel, Dachverband der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e. V.

Petra Meißner, Trägerverbund Lübecker Kindertageseinrichtungen, Projekt ‚MEHR Männer in Kitas‘ c/o KinderWege gGmbH.

Melanie Seifert, Trägerverbund Lübecker Kindertageseinrichtungen, Projekt ‚MEHR Männer in Kitas‘ c/o KinderWege gGmbH.

Verena Wowra, Dachverband der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e. V.

Beteiligte Organisationen:

Trägerverbund Lübecker Kindertageseinrichtungen, Projekt ‚MEHR Männer in Kitas‘ c/o KinderWege gGmbH. <http://www.mmik-luebeck.de>

AWO Bildungswerk Thüringen e. V., Projekt ‚juniorExperten – Kinder brauchen Männer‘.
<http://www.juniorexperten.de>

sowie mit zwei Einzelbeiträgen aus der Praxis:

Projekt ‚MAIK – Männer arbeiten in Kitas‘ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V.
<http://www.maik-caritasnet.de>

Projekt ‚Männer in Elterninitiativen‘ des Dachverbands der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e. V.
<http://www.elterninitiativen-augsburg.de>

8. Weiterführende Informationen

8.1 Links

Weiterführende Informationen zu FSJ und BFD und möglichen Einsatzstellen

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/fsj-foej.html>

<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Freiwilliges-Engagement/bundesfreiwilligendienst.html>

<http://www.bafza.de> – Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben

<http://www.bfd-fsj.de> – Informationsbörse des Sobia e. V., Ilmenau

Männer in Kitas, Jungenarbeit und Berufswahlorientierung

<http://www.neue-wege-fuer-jungs.de> – Netzwerk ‚Neue Wege für Jungs‘

<http://www.boys-day.de> – bundesweite ‚Boys‘Day‘-Kordinierung

<http://www.koordination-maennerinkitas.de> – Koordinationsstelle „Männer in Kitas“

<http://www.bag-jungenarbeit.de> – Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit

8.2 Literaturtipps

Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrmann, Tim (Hg.) (2012). Männer in Kitas. Opladen.

Cremers, Michael/Diaz, Miguel (2012). „... mir ist es egal, Hauptsache soziale Arbeit.“ – Neue Wege für Jungen in der Berufswahl. In: Cremers, Michael/Höyng, Stephan/Krabel, Jens/Rohrmann, Tim (Hg.). Männer in Kitas. Opladen, S. 29-44.

Cremers, Michael/Krabel, Jens (2011). Männliche Fachkräfte in der Kita. Eine Reflexion über Hintergründe und Überlegungen für die Praxis. In: Kindergarten heute – das Leitungsheft 1/2011, S. 14-18.

Deloitte & Touche GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (2010). Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Sozialwirtschaft. München. [online] <http://www.pressemitteilungen-online.de/index.php/auswirkungen-derwirtschaftskrise-auf-die-sozialwirtschaft/> (letzter Zugriff: 02.02.2012).

ESF-Regiestelle (2011). MEHR Männer in Kitas. Berlin. [online] http://www.esf-regiestelle.eu/mehr_maenner_in_kitas/index_ger.html (letzter Zugriff: 25.09.2013).

Friis, Pia (2006 i.O.). Männer im Kindergarten. Wie man sie anwirbt – und dafür sorgt, dass sie auch bleiben. In: Themenheft des norwegischen Kultusministeriums. Deutsche Fassung hg. v. Forschungsprojekt ‚Elementar‘, Universität Innsbruck, 2008.

Krebs, Angelika/Neubauer, Gunter/Baden-Württemberg-Stiftung (Hg.) (2010). Männer für erzieherische Berufe gewinnen: Perspektiven definieren und umsetzen. Impulse und Anregungen für eine größere Vielfalt in Tageseinrichtungen für Kinder. Stuttgart.

Statistisches Bundesamt (2012). Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2011. Wiesbaden.

Wensierski, Hans-Jürgen von/Schützler, Christoph/Schütt, Sabine (2005). Berufsorientierende Jugendbildung. Grundlagen, empirische Befunde, Konzepte. Weinheim.



9. Projekte im ESF-Modellprogramm 'MEHR Männer in Kitas'

Baden-Württemberg:

Konzept-e für Bildung und Soziales GmbH

<http://www.konzept-e.de> | <http://www.erzieher-werden.de>

Bayern:

Stadt Nürnberg - Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt

<http://www.mehrmik.nuernberg.de>

Berlin:

Evangelischer Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord

<http://www.evangelische-kitas.de>

Bremen:

Magistrat der Stadt Bremerhaven | Amt für Jugend, Familie und Frauen

<http://www.bremerhaven.de>

Hamburg:

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hamburg e.V., Hamburger Netzwerk 'MEHR Männer in Kitas'

<http://www.vielfalt-mann.de> | <http://www.paritaet-hamburg.de>

Hessen:

MitInitiative e.V., Wiesbaden

<http://www.maenkit-wiesbaden.de>

Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

<http://www.mikitas.de>

Mecklenburg-Vorpommern:

Verein „Auf der Tenne“ e.V.

<http://www.aufdertenne.de>

Niedersachsen:

Trägerverbund Hessisch Oldendorf, Rinteln, Auetal und Hameln

<http://www.hessisch-oldendorf.de/de/mehr-maenner-in-kitas>

Nordrhein-Westfalen:

Arbeiterwohlfahrt Bezirk Westliches Westfalen e.V. Dortmund

<http://www.awo-ww.de>

<http://www.awo-kidsatwork.de>

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

<http://www.maik-caritasnet.de>

Sachsen:

Der Paritätische Sachsen

<http://www.parisax.de>

Sachsen-Anhalt:

KinderStärken e.V.

<http://www.kinderstaerken-ev.de>

Schleswig-Holstein:

KinderWege gGmbH, Projekt ‚MEHR Männer in Kitas‘ - Trägerverbund Lübecker Kindertageseinrichtungen

<http://www.mmik-luebeck.de>

Thüringen:

AWO Bildungswerk Thüringen e.V., Projekt juniorExperten – Kinder brauchen Männer

<http://www.juniorexperten.de>

Berlin, Hannover, Augsburg

Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen e.V. (BAGE)

<http://www.bage.de>

Eine Initiative von:



Träger:



In Kooperation mit:



Gefördert von:

